



Medientyp:	Tageszeitung	Gedruckte Auflage:	59.728
Veröffentlichungsdatum:	10.02.2014	Verkaufte Auflage:	52.513
Seite:	2	Verbreitete Auflage:	53.371
		Reichweite:	

Nehmen Homosexuelle der Ehe etwas weg?

SYMPOSION Das Thema polarisiert heftig / Ein Verfassungsrechtler fordert kirchliche Lösungen ein

Von Reinhard Breidenbach

MAINZ. Ganz am Schluss dann doch ein Eklat. Bedauerlich – oder doch eher lehrreich? Zweieinhalb Stunden lang wogte das Symposium im voll besetzten Ketteler-Saal des Erbacher Hofes zu Mainz. „Ehe für alle?“ so das Thema, dem die **Konrad-Adenauer-Stiftung** auf den Grund gehen wollte – verdienstvollerweise, aber mit Risiko. Hochkarätig das Podium: Hans-Joachim Jentsch, Bundesverfassungsrichter a.D. und einst Wiesbadener Oberbürgermeister, Volker Jung, Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Dominikaner Wolfgang Ockenfels, Professor für Christliche Sozialwissenschaft, als Moderator Friedrich Roeingh, Chefredakteur der Allgemeinen Zeitung.

„Ekelgefühle“

Ehe für alle, auch für Homosexuelle? Roeingh fragt: „Ist Homosexualität Teil der Schöpfung?“ Ockenfels spricht, jeder Mensch sei Teil der Schöpfungsordnung, er wolle über niemanden den Stab brechen. Jeder Mensch sei zu respektieren, „auch wenn Ekelgefühle aufkommen“, allein der Gedanke an Homosexualität könne solche entfachen. Der Saal bebte, das Publikum ist gespalten, Bei-

fall und Empörung halten sich in etwa die Waage. Moderator Roeingh drückt sehr deutlich seine Missbilligung aus, eine Widerrede der anderen Diskutanten ist in der Regie nicht mehr vorgesehen.

Ehe für alle? Ockenfels, so scheint es, liebt provokante Rhetorik. „Man soll Homosexualität nicht noch christlich verbrämen.“ Coming-outs finde er „zum Kotzen“. Eheähnliche Rechte für gleichgeschlechtliche Partnerschaften – das sei „staatlich prämierte Unfruchtbarkeit, der falsche Anreiz angesichts einer katastrophalen demografischen Entwicklung“.

Mit großer Kraft, geduldig und sachlich wirbt Volker Jung um Verständnis für die aufsehenerregende EKD-Denkschrift des Jahres 2013, die gleichgeschlechtliche Partnerschaften faktisch der Ehe zwischen Mann und Frau gleichstellt. Damit werde der Ehe nichts genommen. „Doch“, rufen drei, vier Stimmen im Auditorium.

Man dürfe das Thema nicht auf Homosexualität verkürzen, so Jung, „es geht um multi-lokale Mehrgenerationen-Familien“, darum, sie materiell und gesellschaftlich zu stärken. Kinder seien ganz besonders wertvoll, „aber auch ohne Kinder ist eine Beziehung wertvoll“. Grummeln in Teilen des Saales.

Die Rechtslage

Jung verbittet es sich, Homosexualität gedanklich in die Nähe von Päderastie zu rücken, eine in der Antike institutionalisierte Form von Homosexualität zwischen Männern und Knaben. „Erst das Christentum“, so Ockenfels, „hat mit der Päderastie aufgeräumt, umso verwerflicher, dass in den 70er Jahren wieder so ein Zeitgeist kam“. Ockenfels nennt in diesem Kontext die Namen Daniel Cohn-Bendit und Jürgen Trittin. Schwer die Aufgabe für Moderator Roeingh an solchen Stellen.

Jentsch attackiert das EKD-Papier wie eh und je scharf. Er referiert die Rechtslage: Laut Bundesverfassungsgericht gibt es die „Ehe“ nur zwischen Mann und Frau, gleichwohl sind eingetragene gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften rechtlich der Ehe faktisch gleichgestellt, außer im Adoptionsrecht. Er habe keine Vorbehalte gegen Homosexualität, so Jentsch, „aber die gleichgeschlechtliche Partnerschaft ist das Institut, mit dem die Ehe ausgehebelt werden soll“. Applaus in einem Teil des Auditoriums, Murren im anderen.

Der Jurist Jentsch appelliert an die Kirche: „Das weltliche Recht

ist nicht Maßstab für religiöse Überzeugung!“ Und von der Kirche erwartet er die Verteidigung der Ehe zwischen Mann und Frau, nicht zuletzt unter dem Aspekt, dass Kinder gezeugt werden.

„Ist es das Wesen der Ehe, dass Kinder gezeugt werden? Im katholischen Spanien sagt die Rechtsordnung: Nein“, entgegnet Jung. „Ein lesbisches Paar kann Kinder haben, die aus künstlicher Befruchtung stammen – wollen Sie denen sagen: Ihr seid keine Familie?“, fragt Jung in den Saal. Von dort kommt beides, Zuspruch und Ablehnung.

Bibel und Zeitgeist

Später sagt eine verheiratete Mutter aus dem Publikum: „Was nimmt eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft einer Ehe weg? Meiner nichts!“ „Gott schuf sie als Mann und Frau“, zitiert dagegen der Jurist Jentsch aus der Bibel und kommentiert: „Das muss doch nicht in einem Wettlauf mit dem Zeitgeist aufgegeben werden!“ Fazit: ein extrem schwieriges Feld. Und die Debatte hat gerade erst begonnen.



Streitbares Podium (von links): Dominikaner Wolfgang Ockenfels, Moderator Friedrich Roeingh, Volker Jung, Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Hans-Joachim Jentsch, Verfassungsrichter a.D. Foto: hbz/Stefan Sämmer